

Name:	ZS Nr.	Bd	Vermerk:
Manstein, Erich v. GFM	1912	I	
katalogisiert Seite: 1 - 3 Sachkatalog:  HGr. - Süd Ostfeldzug - 6		Personen:  Manstein, Erich v. GFM	
katalogisiert Seite: 4 - 5 Sachkatalog:  Sipo u. SD III - Verh.z.Wehrm. Wehrmacht III - Wehrm.u.Politik		Personen:  Manstein, Erich v. GFM	
katalogisiert Seite: Sachkatalog:		Personen:	
katalogisiert Seite: Sachkatalog:		Personen:	

25-1512-2

Korr.Dr.Heiber m.v.M.v.14.6.57 - 16.7.57  
betr.Lagebespr.

Bl. 1 - 3

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-1912 ->

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akt. <del>37</del> 4134/6	Dat. 25 1912
Rep. /	Dat. 6 Mei

14. 6. 57

Herrn  
Generalfeldmarschall  
Erich von Manstein

Hei/vW

A l l m e n d i n g e n

Schloss Freiberg

Krs. Ehingen

Sehr geehrter Herr Feldmarschall!

Das Institut für Zeitgeschichte München erwägt die Herausgabe des Gesamtbestandes der erhalten gebliebenen Niederschriften der Führerlagebesprechungen. Es ist Ihnen, sehr geehrter Herr Feldmarschall, sicher die in englischer Übersetzung erfolgte Veröffentlichung bekannt, die Felix Gilbert unter dem Titel HITLER DIRECTS HIS WAR im Jahre 1950 herausgebracht hat. Gilbert bietet aber nur einen Teil der 1945 geretteten Stenogramme, und auch diese nur mit erheblichen Kürzungen. Der verbleibende Rest erscheint uns jedoch wertvoll genug, um eine Gesamtausgabe in der Ursprache zu rechtfertigen.

Erschwert wird allerdings die Edition einmal durch die zahlreichen, durch Verkohlungen entstandenen Lücken, zum anderen durch das Fehlen der vor allem zu den eigentlichen Lagevorträgen gehörenden Karten und schliesslich durch den grossen Bestand lediglich angeschnittener strategischer, rüstungstechnischer und politischer Detailfragen. Der erste Nachteil lässt sich leider - abgesehen von der Ergänzung einzelner Worte und Satzteile, welche die teilnehmenden Stenographen 1945 aus der relativ frischen Erinnerung heraus vorgenommen haben - nicht beheben, den zweiten gedenken wir durch die Beifügung möglichst umfangreichen Kartenmaterials so weit wie möglich auszugleichen. Das dritte Problem endlich macht die Ergänzung des Textes durch einen sachlichen und instruktiven Anmerkungsapparat erforderlich, für den wir jedoch weitgehend auf die Unterstützung militärischer, waffentechnischer und sonstiger Fachleute angewiesen sind.

Ich wäre Ihnen deshalb sehr verbunden, wenn auch Sie, sehr geehrter Herr Feldmarschall, sich freundlichst für eine Auskunft zur Verfügung stellen würden. Die Klärung mancher Zusammenhänge ist ja bereits durch Ihr Buch ermöglicht worden, jedoch möchte ich für eine Stelle direkt Ihre Auskunft einholen. Es handelt sich um einen Ausschnitt aus der Mittagslage am 1. 2. 1943, wo über die drohend bevorstehende Räumung des Donezgebiets gesprochen wurde. In diesem Zusammenhang sagte Hitler:

"Damit würde ich nichts gewinnen. Wenn ich zurückgehen würde, würde ich den ..... verlieren, es gibt ein heilloses Durcheinander, und der andere stösst nach. Mit Rückzügen haben wir auch bei uns die Erfahrungen gemacht".

**Z e i t z l e r :** Das ist ganz klar, aber hätten wir die Rückzüge nicht gemacht, wäre es noch schlimmer geworden. Sie mussten da zurück und hier unten, - hier bei der Panzerarmee.

**Der F ü h r e r :** Ich habe von Anfang an gesagt: Bei mir war ganz klar, wenn die Geschichte hier nicht gemacht werden kann, gibt es nur die beiden Brückenköpfe. Das ist selbstverständlich. Wenn ( es so gemacht worden wäre), wie es der gute Manstein wollte, hätten sie keinen Rückzug bekommen, sondern dann wäre alles kaputt gegangen. Wenn ich dem Manstein nachgegeben hätte, dann wären sie (nicht zurückgekommen) ..... (Er hätte) keine Panzerarmee mehr und keine 17. Armee zurückgebracht, sondern es wäre alles zusammengebrochen. ....

Ich habe immer eine Sorge gehabt, dass er zu lange hier bleibt  
.....

Ich würde es nun für sehr wesentlich halten, von Ihnen selbst zu erfahren, was Hitler gemeint hat und was Sie selbst damals "wollten".

Ich hoffe, Sie mit meinem Anliegen nicht über Gebühr zu belästigen und darf Ihnen bereits im voraus für Ihre Bemühungen bestens danken.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Ihr sehr ergebener

*Hei*  
(Dr. H. Heiber)

Feldmarschall v. Manstein

Münster, den 16.7.57. <sup>25-1312-5</sup> Geschichte

Institut für Zeitgeschichte	
Arch. 4134/68	25.19.12
Rep. ✓	v. Heu

Eingeg. am: 20. Juli 1957
Fgb.-Nr. Ka
He

Sehr geehrter Herr Heiber!

Infolge längerer Abwesenheit von Münster komme ich erst heute dazu, Ihre Frage vom 14.6. zu beantworten.

Zunächst möchte ich etwas über die Stenogramme der Lagebesprechungen bei Hitler sagen. Die beiden Stenographen schrieben zwar mit, was gesagt wurde. Da sie jedoch das Gesagte nicht zugleich auf der Karte verfolgen konnten, konnten sie auch den Sinn oft nicht verstehen. Denn oft genug wurde doch von dem Vortragenden oder Hitler nur auf die vor diesen liegende Karte (die die Stenographen nicht sehen konnten) gezeigt, ohne dass Orte usw. genannt wurden. Wie sollte da ein vernünftiges Stenogramm zustande kommen?

Was nun Ihre spezielle Frage anbelangt, so kann es sich bei der Auseinandersetzung zwischen Hitler und Zeitler vom I. 2. 43 nur um die Frage gehandelt haben, ob die Heeresgruppe Süd den unteren Don und den Ostteil des Donezgebiets (bis zum Mius) aufgeben sollte, um Kräfte für die von mir beabsichtigten Gegenschläge auf dem linken Flügel der Heeresgruppe zwischen dem Dnjepr und dem Donez und bei Charkow freizubekommen. Eine Forderung, die ich bereits Ende Januar gestellt hatte und die ich dann in der in meinem Buch ausführlich geschilderten Unterredung mit Hitler am 6. II. 43 durchsetzte. Hitler wollte den unteren Don (Rostow) nicht aufgeben und hoffte, dass Tauwetter die Niederung des unteren Don bald für den Russen unüberschreitbar machen würde. Er übersah dabei, dass das Zurückgehen auf den Mius die Voraussetzung dafür war, dass wir die 4. Panzerarmee auf den linken Heeresgruppenflügel werfen könnten, ohne die die vorerwähnten Gegenschläge nicht zu führen waren. Er wollte ebenso nicht den Ostteil des Donezgebiets (ostw. des Mius) preisgeben, obwohl die dortige Kohle - entgegen seiner Behauptung - für uns keineswegs lebenswichtig und für den Russen nicht von entscheidendem Vorteil war, da sie nicht verkokbar war.

Die Bemerkungen Hitlers sollen wohl besagen, dass er auch vorher das Zurückgehen der Heeresgruppe auf den unteren Don gebremst hätte und dass dadurch die Heeresgruppe Kleist (I. Panzerarmee und I7. Armee) gerettet worden seien. Tatsächlich verhielt es sich so, dass er die Kaukasusfront nicht hatte aufgeben wollen und dass es infolgedessen nur unter grössten Anstrengungen und Krisen möglich wurde, das Zurückkommen der Heeresgruppe Kleist (mit der I. Panzerarmee über den Don zur H.Gr. Süd, mit der I7. Armee in den Brückenkopf am Kuban) zu ermöglichen.

Was der Satz bedeutet "ich habe immer Sorge gehabt, dass er zu lange bleibt" ist mir völlig unverständlich, wie er auch zu dem Absatz vorher auch im Widerspruch steht. Es ist eben ein Beispiel dafür, dass die

Stenogramme aus dem vorerwähnten Grunde nicht nur unverständlich bleiben müssen, sondern dass sie infolgedessen missverständlich sein können. Wirklichen Wert könnten sie nur haben, wenn sie unmittelbar nach den Besprechungen durch einen operativ gebildeten Generalstabs-offizier durchgesehen, nach den Karten ergänzt und berichtigt werden wären. Dazu hätte derselbe aber bei den Besprechungen dabei sein und sich selbst Notizen machen müssen. Auch hätten die Stenogramme alsdann den Beteiligten zur Korrektur vorgelegt werden müssen.

Mit vorzüglicher Hochachtung!



25-1912-6

Schr.v.M.v.20.3.56 betr.voll-  
ziehende Gewalt

Bl. 4 - 5

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

ERICH v. MANSTEIN  
Generalfeldmarschall

25-1312-7  
ESSEN, den 20. III. 56.  
Goldammerweg 9  
Telefon 418 80

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4071/68	Bes. 251912
Rep. -	Kat. v. Hei

Sehr geehrter Herr Professor!

Auf Ihre Anfrage muss ich leider erwidern, dass ich Ihnen eine tatsächliche Unterlage für das Zustandekommen der RV-Gesetze nicht geben kann. Im Jahre 1935, als das I. RV-Gesetz zustande kam, war ich noch Chef des Gen. Stabs des Wehrkreiskommandos III und habe daher keinerlei Einblick in die diesbezügl. Verhandlungen gehabt. Am 4. Febr. 38 wurde ich meiner Stellung als Oberquartiermeister I enthoben und kam als Div. Kdr. nach Liegnitz, so dass ich auch über das Zustandekommen des neuen Gesetzes nicht unterrichtet bin. Ich halte es aber für wahrscheinlich, dass Reichenau s. Zt sich dafür eingesetzt hat, dass die vollziehende Gewalt beim Heer liegen solle.

Ich halte das Gegenüberstellen von "Schlieffenschule" und "kaiserlicher Tradition" für eine künstliche Konstruktion. Wenn z. B. Fm. v. Bock, wie Halder Ihnen wohl gesagt hat, <sup>sich</sup> besonders für die vollziehende Gewalt eingesetzt hat, dann deshalb, weil er als Wehrkreiskommandeur und später ~~Kommandeur~~ <sup>Befehlshaber</sup> und als Oberbefehlshaber bei dem Einmarsch in Österreich dies praktisch als notwendig erkannt hatte.

M. E. ist die Einstellung zu der Frage der vollziehenden Gewalt in der Reichswehr ziemlich einheitlich gewesen, wobei zu unterscheiden ist zwischen Übertragung der vollziehenden Gewalt im Frieden in der Heimat und der in den besetzten Gebieten im Kriege auszuübenden.

Im ersteren Fall war man wohl durchweg der Meinung, dass an sich die Übernahme der vollziehenden Gewalt im Inneren, d. h. ihre Delegation an das Heer durch die Regierung, ein Zustand sei, der für die Armee keineswegs erwünscht sein könne, da der Einsatz derselben im Inneren sie von ihrer eigentlichen ~~Kriegs~~ Aufgabe, Schutz des Reiches nach aussen, abziehe und sie zwangsläufig in Gegensatz zu einem Teil des Volkes bringen müsse. Dies war die grundsätzliche Einstellung wohl aller Offiziere, die mit dem Problem befasst waren. Sie widerlegt die heute beliebte verlogene Darstellung,

dass "die Reichswehr" politischen Einfluss erstrebt habe, wozu zunächst zu sagen ist, dass es einen kollektiven Willen oder Streben der RW. überhaupt nicht geben konnte, also die Kollektivbeschuldigung "der Reichswehr" ohnehin falsch ist. Im Übrigen dient sie ja auch nur dazu, die Tatsache zu verschleiern, dass es die Politiker waren, die für die polit. Entwicklung zum 3. Reich schuldig waren, weil sie es nicht zuwege brachten eine gesunde Regierungsbasis im Parlament zu bilden und dann Hitler das Ermächtigungsgesetz gaben.

Wenn ich schrieb, dass grundsätzlich die Armee nicht den Zustand herbeiwünschen konnte, in dem die Regierung ihr im Inneren die vollziehende Gewalt übergab, so vertrat sie allerdings den Standpunkt, dass wenn Einsatz von Truppen im Inneren nötig würde, dann der mil. Befehlshaber auch Besitz der vollziehenden Gewalt sein müsse. F

Eine andere Frage war die Handhabung der vollziehenden Gewalt in den besetzten Gebieten. Diese musste vom Heer gefordert werden und hat auch noch im polnischen Feldzug in seiner Hand gelegen. Die Tatsache, dass wir damals den Organen von Himmler noch auf die Finger gesehen haben, hat dann später zur Änderung <sup>im Osten</sup> geführt. Zwar behielt der Ob.d.H. offiziell noch die vollziehende Gewalt, aber nicht in dem gesamten besetzten Gebiet sondern nur in den Operationsgebieten. Auch hier waren jedoch wesentliche Gebiete aus der mil. vollz. Gewalt herausgenommen. Das gesamte politische Gebiet, das Himmler unterstellt wurde, und das wirtschaftliche Gebiet, für das der Wirtschaftsstab Göring zuständig war. Schliesslich auch das kulturelle Gebiet, auf dem sich Rosenberg austoben konnte. Soweit ich weiss, sind die Verhandlungen über diese Abgrenzung der vollz. Gewalt zwischen O.K.H. einerseits und Himmler pp andererseits vom O.K.H. durch den Gen. Qu. Wagner geführt worden. Da dieser dem Generalstabschef Halder unterstand, müsste letzterer Ihnen näheres sagen können darüber ob und von wem militärischerseits um die volle vollz. Gewalt gekämpft worden ist oder warum nicht. Mit Schlieffen oder kaiserlicher Tradition hatte das aber wohl nichts zu tun sondern blieb letzten Endes eine Frage der Stärke der massgeblichen Persönlichkeiten.

005 Mit verbindlichstem Gruss

Ihr ergebener

*Handwritten signature*

F Die Bestimmung für Generalstab als Reichs-Verb. Kom. inwieweit wird Unklarstellung  
des Wehrkreises lang ist unklar nicht im Sinne der Wehr. Fischery

25-13A - 8

BfWechsel Einbeck m.v.Manstein  
v.5.3. - 19.5.68 betr.Graf Sponeck  
Bl. 6 - 16

Institut für Zeitgeschichte - Archiv

25-1912-J



Oberst a.D.

den 5.3.68.

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 4499/70	Bes. 25 1912
Rep. /	Kat.

Zu den anliegenden Fragen darf ich mich

Sehr verehrter Herr Feldmarschall -

auf Anraten meines Jahrgangskameraden Oberst a.D. Starke, München, erlaube ich mir, mich in folgender Angelegenheit an Sie zu wenden.

Ich war Ende 1941 Ia des XXXXII. Korps und habe unter dem Grafen Sponeck die Räumung der Halbinsel Kertsch miterlebt.

Nach meinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst (1.10.1966) bin ich publizistisch tätig geworden und bereite zur Zeit einen längeren zeitgeschichtlichen Zeitschriftenaufsatz über den Grafen Sponeck vor. Ich will hierbei weniger die militärische Lage um die Wende 1941/42 auf der Krim behandeln; dieses Thema soll vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt Freiburg unter dem besonderen Aspekt der Kertschräumung bearbeitet werden. Mir liegt vielmehr daran, die menschliche Seite des "Falles Sponeck" darzustellen.

Nun haben Sie, verehrter Herr Feldmarschall, mit dem Grafen Sponeck mehrfach in engerem dienstlichen oder auch persönlichen Kontakt gestanden. Zunächst vor dem 1. Weltkrieg im Gardekorps, dann Anfang der dreißiger Jahre beim Wehrkreis-kdo III Berlin, wo Sie als Chef, Graf Sponeck zur gleichen Zeit als Ihr Ia Dienst taten. Schließlich hatten Sie als Oberbefehlshaber der 11. Armee auf der Krim Gelegenheit, den Grafen Sponeck vor, in und nach der Kertschkrise nicht nur als Soldaten, sondern auch von der menschlichen Seite her kennenzulernen.

Ich wäre Ihnen daher aufrichtig dankbar, wenn Sie mir zu einigen Fragen, deren Klärung mir im Rahmen meiner Arbeit wichtig ist, eine Antwort geben könnten. Ich habe diese Fragen in der Anlage zusammengestellt. Sofern Sie sich zu einer Antwort bereit erklären können, die schriftliche Form Ihnen aber zu beschwerlich sein sollte, stehe ich Ihnen selbstverständlich auch zu einer persönlichen Entgegennahme zur Verfügung.

Zu den anliegenden Fragen darf ich noch bemerken:

zu Ziffer 1. Den Hinweis auf die Wehrkreisübungsreise 1935 erhielt ich von einem der Teilnehmer, dem jetzt in Gauting lebenden General Ratcliffe.

zu Ziffer 2. Die "andere Quelle" über Ablösung des Grafen Sponeck ist der von mir befragte ehemalige Heeresadjutant Hitlers, mein Jahrgangskamerad Generallt. a.D. Engel.

Ich darf Ihnen, verehrter Herr Feldmarschall, abschließend versichern, daß ich die gebotenen Grenzen des persönlichen Takts gebührend beachten werde.

Ich wäre Ihnen aufrichtig dankbar, wenn Sie sich meiner Bitte nicht verschließen würden, und bleibe mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung  
Ihr Ihnen sehr ergebener

Nun haben Sie, verehrter Herr Feldmarschall, mit dem Grafen Sponeck mehrfach in unserem die Oberst a.D. hier auch persönl-ichen Kontakt gestanden. Zunächst vor dem 1. Weltkrieg im Gardekorps, dann Anfang der dreißiger Jahre beim Wehrkreis-kdo III Berlin, so Sie als Chef, Graf Sponeck zur gleichen Zeit als Ihr Ia Dienst taten. Schließlich hatten Sie als Ober-befehlshaber der 11. Armee auf der Krim Gelegenheit, den Grafen Sponeck vor, in und nach der Kertschkrise nicht nur als Soldaten, sondern auch von der menschlichen Seite her kennenzulernen.

Ich wäre Ihnen daher aufrichtig dankbar, wenn Sie mir zu eini-gen Fragen, deren Klärung mir im Rahmen meiner Arbeit wichtig ist, eine Antwort geben könnten. Ich habe diese Fragen in der Anlage zusammengestellt. Sofern Sie sich zu einer Antwort bereit erklären können, die schriftliche Form Ihnen aber zu beschwerlich sein sollte, etehe ich Ihnen selbstverständlich auch zu einer persönllichen Entgegennahme zur Verfügung.

Anlage.

STELLUNGNAHME ZU DEN FRAGEN BETR. GRAF SPONECK

ZU 1). ICH WAR VOM 1.2.34 BIS 1.7.35 CHEF DES WEHRKREIS KDO III. SPONECK WAR IN DIESER ZEIT MEIN IA. ER WAR EIN TÜCHTIGER, SCHNELL UND FLEISSIG ARBEITENDER GEHILFE. ICH ERINNERE NICHT, OB ICH IN DIESER KURZEN ZEIT EINE BEURTEILUNG ÜBER IHN HABE ABGEBEN MÜSSEN. JEDENFALLS ABER WÜRDE ICH IHM DIE BEFÄHIGUNG ZUR NÄCHSTHÖHERN STELLE (ALSO CHEF EINES WEHRKREISES) ZUERKANNT HABEN.  
Rf.

ZU 2). DIE ABLÖSUNG DES GRAFEN SP. ALS FÜHRER DES XXXII A.K. IST DURCH MICH ERFOLGT. ICH MUSS DAZU EINIGES NÄHER ERLEUTERN. ALS ICH DIE 11. ARMEE IM SEPT. 41 ÜBERNAHM FÜHRTE SP. DIE 22. I.D. NACH DEN SCHWEREN ANGRIFFS UND ABWEHRKÄMPFEN NÖRDL. DES ASOWSCHEN MEERES HATTE ICH DEN EINDRUCK, DASS SP. MIT SEINEN NERVEN SEHR HERUNTER WAR UND RIET IHM ZU EINEM LÄNGEREN URLAUG, DEN ER AUCH ANTRAT. SEINE DIVISION ÜBERNAHM DER BESONDERS TAPFERE UND BEWÄHRTE GENERAL WOLFF. DIESER STAND MIT DER DIVISION IN DER ZWEITEN HÄLFTE DEZEMBER IN DEM SEHR SCHWEREN ERSTEN ANGRIFF AUF SEBASTOPOL. IN DIESER LAGE KONNTE ICH GEN. WOLFF BEI SIESER DIVISION NICHT ENTBEHREN ALS SP. UNERWARTET VOM URLAUG ZURÜCKKAM. ICH BEAUFTRAGTE DAHER SP. MIT DER FÜHRUNG DES GEN.KDO XXXII AUF DER DAMALS NOCH RUIBIGEN HALBINSEL KERTSCH.

DIE WEITEREN VORGÄNGE UND DIE GRÜNDE FÜR DIE ABLÖSUNG DES GR. SPONECK FINDEN SIE IN MEINEM BUCH "VERLORENE SIEGE" 240 BIS 245, DAS A.O.K. HATTE AUSDRÜCKLICH DAS HALTEN DER HALBINSEL BEFOHLEN. NACHDEM DER GEGNER ZUNÄCHST BEI KERTSCH GELANDET WAR, WAR DIE 46. DIV. ZUM GEGENANGRIFF ANGESETZT WORDEN, UM IHN WIEDER INS MEER ZU WERFEN. DIES WAR AUCH NÖRDL. UND SÜDLICH KERTSCH BEREITS GELUNGEN. ES BLIEB NOCH EINE LANDUNGSSTELLE AM NORDUFER DER HALBINSEL ZU BEREINIGEN. NACH AUFASSUNG DES A.O.K. MUSSTE DIESER AUFGABE GELÖST WERDEN, EHE DIE 46. DIV. (MIT VERSTÄRKUNGEN DURCH RUM. KRÄFTE) DEN BEI FEODOSIA GELANDETEN NEUEN GEGNER IM GEGENANGRIFF VERTREIBEN KONNTE. DAS A.O.K. HATTE DAHER AUSDRÜCKLICH EINEN ANTRAG VON SP. DIE HALBINSEL KERTSCH ZU RÄUMEN, ABGELEHNT. DANN ERHIELT ES EINEN FUNKSPRUCH DES XXXII A.K., IN DEM SP. MELDETE, DASS ER DIE RÄUMUNG DER HALBINSEL BEFOHLEN HABE. GLEICHZEITIG WURDE DIE FUNKSTELLE DES XXXII. A.K. ABGEBAUT, SODASS DAS A.O.K. NICHT MEHR EINGREIFEN KONNTE.

DIE FOLGEN DES ENTSCHLUSSES DES GRAFEN SP. WAREN, DASS DER RUSSE NUNMEHR SOWOHL VON KERTSCH, WIE VON FEODOSIA HÄTTE ANTRETEN KÖNNEN. DIE 46. DIV. KAM DURCH DEN ÜBERSTÜRZTEN RÜCKZUG VÖLLIG ERSCHÖPFT IN DER PARPATSCH-ENGE AN. SIE HATTE DIE MEISTEN GESCHÜTZEI AUF DEN VEREISTEN WEGEN VERLOREN.

FÜR DAS XXXII. A.K. WÄRE NUN ALLES DARUF ABGEKOMMEN, MIT DEN NOCH HERANLOMMENDEN WEITEREN KRÄFTEN ZUNÄCHST DEN GEGNER BEI FEODOSIA ZU SCHLAGEN. DAZU HÄTTE DAS GEN.KDO SEINEN GEFECHTSSTAND IN DIE GEGEND VON FEODOSIA BEZW. IN DIE PARPATSCHENGE VERLEGEN MÜSSEN. STATTDESSEN HATTE ES GEMELDET, DASS ES SEINEN GEFECHTSSTAND WEIT RÜCKWÄRTS AUF DIE KRIM AN DIE BAHN DHANSKOY-FEODOSIE VERLEGE.

AUS ALLEM MUSSTE ICH DEN EINDRUCK GEWINNEN, DASS GRAF SP. NERVLIICH DER LAGE NICHT GEWACHSEN SEI UND HABE DESHALB SEINE ABLÖSUNG ANGEORDET. (nicht wissen seines eigenmächtigen Entschlusses)

ZU 3). GENERAL GRAF SP. HAT SICH DANN BEI MIR ABGEMELDET UND ES WAR SELBSTVERSTÄNDLICH, DASS ICH IHN ANSCHL. ZUM ESSEN MIT UNS DAT. SP. FORDERTE DABEI SELBST EINE UNTERSUCHUNG SEINES VERHALTENS UND WURDE IN F.H-Q BESTELLT.

Insti

SPONECK WAR BEI SEINER ABMELDUNG BEI MIR DER AUFFASSUNG, DASS SEIN  
 ENTSCHLUSS RICHTIG GEWESEN SEI. WEITERE EINZELHEITEN ERINNERE ICH NUR  
 NICHT MEHR.  
 ZU 4) WIE SIE AUS MEINEM BUCH ERSEHEN KÖNNEN, HABE ICH VON DEM VON  
 HITLER GEGEN SP. ANGEORNETEN VERFAHREN ERST NACH ERFOLGTER VERURTEI-  
 LUNG ERFAHREN. MEINE VON FM V. BOCK UNTERSTÜTZTE FORDERUNG, ZU DEM  
 FALL GEHÖRT ZU WERDEN, WURDE VON KEITEL SCHRÖFF ABGELEHNT (S. 245)

DIE VERSION, DASS DIESE ABLEHNUNG MIT MEINER UNABKÖMMLICHKEIT  
 AN DER FRONT BEGRÜNDET WORDEN SEI, IST MIR NEU. DIESE BEGRÜNDUNG  
 WAR IN DEM ABLEHNENDEN SCHREIBEN KEITELS M.E. NICHT ENTHALTEN.  
 TATSÄCHLICH ABER WAR DIE LAGE DER 11. ARMBEE IN DIESEN TAGEN SO  
 ERNST, DASS ICH AUCH NICHT FÜR EINEN TAG ABKÖMMLICH WAR. MAN HÄTTE  
 JA WARTEN KÖNNEN, BIS ICH MICH FREIMACHEN ODER EINE SCHRIFTLICHE  
 STELLUNGNAHME ANFORDERN KÖNNEN.

WER IM O.K.W./H. MEINE FERNHALTUNG BEWIRKT HAT, WEISS ICH NICHT.  
 ZU 5) ES TRIFFT NICHT ZU, DASS ICH KURZ DARAUFG, BEI HITLER GEWESEN  
 SEI. M.E. WAR ICH ERST NACH DEM FALL VON SEBASTOPOL, ALSO ANFANG  
 JULI BEI HITLER. DABEI IST DER FALL SP. NICHT ERÖRTERT WORDEN.

ZU 6) DASS HITLER DURCH DAS URTEIL GEGEN SP. ABSCHRECKEND WIRKEN  
 WOLLTE, KANN MAN WOHL ANNEHMEN.

WEITERE WAHRNEHMUNGEN ZUM SCHICKSAL DES GRAFEN SP. KANN ICH  
 NICHT ANGEBEN, DA ICH IHN NICHT MEHR GEGEHEN HABE, NACHDEM ER DIE  
 KRIM VERLASSEN HATTE. SEINER MÖRDERUNG AUF BEFEHL VON HÖMPLER HABE  
 ICH ERST NACH DEM KRIEGE ERFAHREN.

IHR SEHR ERGEBENER

*all Herrmann*

HERRN

OBERST A.D. EINBECK

8 MÜNCHEN 13

LISABÉTSTR, 46

*Herrmann* *Mr. Kelly*

*22/3*

Institut für

Oberst a. D.

Gen. II 4. 1962

Sehr verehrtes Herr Feldmarschall!

Wag längeres Abwesenheit zurückgekehrt, fand  
 ich Ihre Antwort auf meine Fragen zum „Fall  
 Graf Sparock“ hier vor. Ihre Antworten sind  
 mir für Befriedigung und Ergänzung der bisher  
 mir vorliegenden Materials von ganz be-  
 sonderem Wert und ich sage Ihnen, sehr  
 verehrtes Herr Feldmarschall, hierfür meinen  
 aufrichtigen Dank.

Ich glaube mir jetzt fertig, Ihnen ein  
 gesprochenes Offizielles zu schreiben, und  
 werde mit dem Ausdruck meiner  
 herzlichsten Hoffnungen

10  
 Ihr sehr ergebener  
 Fürst  
 Oberst a. D.

2.5.1968.

Eubr

Hauptmann Haag, geschrieben hatte (dieser Brief an Frau Grafen  
aus Berlin vom 25.2.42; er wurde mir vom jetzigen Generalleut-  
nant Haag zur Verfügung gestellt (Folgende)).  
Sehr verehrter Herr Feldmarschall -

Sie bringen in Ihrem Brief zu die Gräfin zum Ausdruck, Sie hätten  
Sie hatten die Güte, mir im März auf einige Fragen zu antwor-  
ten, die ich im Rahmen meiner Arbeit über den "Fall Graf Sponeck"  
an Sie gerichtet hatte. Bei der Durchsicht neuen Materials, das  
ich inzwischen erhalten habe, ergeben sich nun zwei weitere Fra-  
gen, deren Beantwortung durch Sie mir besonders wichtig wäre.  
Ich darf mir erlauben, diese Punkte nachstehend kurz aufzufüh-  
ren.

1. Prozeß gegen den Grafen Sponeck (Hauptverhandlung 23.1.42 in  
Berlin). In dem mir vorliegenden Plädoyer des Verteidigers (Ju-  
stizrat Dr. Neubert) wird davon gesprochen, dem Gericht läge  
eine "Anklageschrift", an anderer Stelle ein "Tatbericht", wei-  
tergegeben von Oberbefehlshaber AOK 11, vor. Außerdem wird vom  
Verteidiger eine "spätere Stellungnahme" des OB der 11. Armee  
sowie eine solche des Armeechefs erwähnt. muß daher versuchen,  
Demgegenüber erklärte mir General Busse, den ich kürzlich besuch-  
te, nach seiner Erinnerung hätten Sie ihm gesprächsweise berich-  
tet, von der Armee sei nur ein taktischer Bericht über die  
Kertschrümung, nicht aber ein Tatbericht vorgelegt worden.  
Mir wäre nun eine Äußerung von Ihrer Seite sehr wichtig, was zu-  
trifft.

Über das Gespräch mit General Busse darf ich noch ergänzend be-  
merken, daß dieser auf Grund meiner Schilderung der bisher ge-  
kanntgewordenen Einzelheiten über den Prozeß die Auffassung  
äußerte, man habe hier wohl seinerzeit vom "FHQ" aus ganz be-  
wußt die Armee ausgeschaltet, um "ein Exempel statuieren zu kön-  
nen".

2. Im Nachlaß des Grafen Sponeck beim Militärarchiv, Freiburg i.B.,  
befindet sich ein handschriftlicher Brief, den Sie am 21.5.42  
an die Gräfin Sponeck gerichtet haben. Hierin stellen Sie fest,  
Sie hätten jetzt erst offiziell Kenntnis von dem Urteil gegen den  
Grafen erhalten. Vorher hätten Sie hiervon lediglich etwas durch  
den Brief erfahren, den der Graf seinem damaligen Iia der 22.I.D.,

Hauptmann Haag, geschrieben hatte (dieser Brief an Haag datiert aus Berlin vom 25.2.42; er wurde mir vom jetzigen Generalleutnant Haag zur Veröffentlichung freigegeben).

Sie bringen in Ihrem Brief an die Gräfin zum Ausdruck, Sie hätten nach dem ersten Urteil für den Grafen Sponeck alles nur in Ihren Kräften Stehende getan. Ihre Eingabe sei jedoch abgelehnt worden. Z.Zt. sei nichts zu machen, weitere Versuche könnten nur eine Versteifung zur Folge haben. Sie baten die Gräfin, Geduld zu haben. Sie hätten nämlich guten Grund anzunehmen und seien fest davon überzeugt, daß die Dinge auf längere Sicht eine günstige Wendung nehmen würden.

Die Gräfin Sponeck (jetzige Frau Traute Michels, Haus Michels, 7841 Schringen-Müllheim) hat mir von sich aus die Verwertung dieses Briefes freigegeben. Ich wäre Ihnen, sehr verehrter Herr Feldmarschall, zu großem Dank verpflichtet, wenn auch Sie hierzu Ihre Einwilligung geben würden. Mir wäre hieran um so mehr gelegen, als die Akten der Kriegsgerichtsverhandlung trotz aller Recherchen nicht mehr aufzufinden sind. Ich muß daher versuchen, aus den Fragmenten, die ich habe aufspüren können, den Gang der Handlung wenigstens einigermaßen zu rekonstruieren. Ich berichte, von der Arzsee sei nur ein taktischer Bericht über die ... Ich darf meine Versicherung vom 5.3., daß ich die Grenzen des persönlichen Takts gebührend beachten werde, ausdrücklich wiederholen, und bleibe,

Über das Gespräch mit General Drees darf ich noch ergänzend bemerken, daß mit dem Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung kanntgewordenen Einzelheiten Ihr Ihnen sehr ergebener Auffassung äußerte, man habe hier wohl seinerseits von "FHQ" aus ganz bewußt die Arzsee ausgeschaltet, um Oberst a.D. ... statuieren zu können".

2. Im Nachlaß des Grafen Sponeck beim Militärarchiv, Freiburg i.B., befindet sich ein handschriftlicher Brief, den Sie am 21.5.42 an die Gräfin Sponeck gerichtet haben. Hierin stellen Sie fest, Sie hätten jetzt erst offiziell Kenntnis von dem Urteil gegen den Grafen erhalten. Vorher hätten Sie hiervon lediglich etwas durch den Brief erfahren, den der Graf seinem damaligen IIA der 22.1.D.

25-1312-16  
DEN 5. MAI 68

SEHR GEEHRTER HERR EINBECK!

ZU IHREN NEUERLICHEN FRAGEN ZUM FALL DES GRAFEN SPONECK KANN ICH FOLGENDES SAGEN!

1) VOM A.O.K. 11 IST WEDER EIN "TATBERICHT", DER JA EINE ANKLAGENSCHRIFT BEDEUTET HÄTTE, EINGEREICHT WORDEN. WENN ER VERTEIDIGER VON EINEM SOLCHEN SPRICHT, SO KÖNNTE ER ALLENFALLS IM O.K.H. VERFASST WORDEN SEIN. IM ÜBRIGEN IST SCHON DIE ANGABE, DASS DER ANGEBL. "TATBERICHT" VOM OBERBEFEHLSHABER DER 11. ARMEE "WITTE" GEGEBEN "WORDEN SEI, IRREFÜHREND. DA GRAF SPONECK DEM A.O.K. UNMITTELBAR UNTERSTAND, KONNTE EIN TATBERICHT GEGEN IHN NUR VOM A.O.K. EINGEREICHT, ABER NICHT EIN VON ANDERER STELLE AUFGESTELLTER "WEITERGEGEBEN" WERDEN. WIE GESAGT IST ABER EIN TATBERICHT VOM A.O.K. NICHT EINGEREICHT WORDEN.

2) WAS IHR GESPRÄCH MIT GENERAL BUSSE BETRIFFT, SO IST ES MÖGLICH, DASS WIR DAMALS EINEN TAKTISCHEN BERICHT ÜBER DIE RÄUMUNG VON KERTSCH AN DIE H.GR. AUF ANFORDERN EINGEREICHT HABEN. SOLLTE DIES DER FALL GEWESEN SEIN (WAS ICH NICHT MEHR ERINNERE) SO WÜRD E GENARL BUSSE ALS IA AN DER ABFASSUNG BETEILIGT WORDEN SEIN UND KÖNNTE NICHT NUR GESPRÄCHSWEISE DAVON GEHÖRT HABEN.

DER ANSICHT VON BUSSE, DASS DAS A.O.K. VON DER RICHTSVERHANDLUNG BEWUSST SEITENS DES O.K.H. AUSGESCHALTET WORDEN SEI, "UM EIN EXEMPEL ZU STATUIREN" STIMME ICH VOLL ZU. ICH MÖCHTE AUSDRÜCKLICH BETONEN, DASS GRAF SPONECK, ALS ER SICH BEI MIR ABMELDETE, SELBST EIN KRIEGSGERICHTSVERFAHREN GEGEN SICH BEANTRAGT HAT. DAS VERFAHREN IST DANN DURCHFÜHRT WORDEN, OHNE DASS DAS A.O.K. VON SEINEM BEGINN UNTERRICHTET WURDE UND MIR GELEGENHEIT GEGEBEN WURDE, STELLUNG ZU NEHMEN. ICH VERWEISE DAZU AUF SEITE 245 UNTEN MEINES BUCHS "VERLORENE SIEGE" WO ICH FESTSTELLE, DASS MEINE VON DEM O.B. DER H.GR. UNTERSTÜTZTE FORDERUNG, GEHÖRT ZU WERDEN, IN EINEM REICHLICH UNVERSCHÄMTEN SCHREIBEN VON KEITEL ABGELEHNT WURDE.

3) ICH GLAUBE MICH ERINNERN ZU KÖNNEN, DASS ICH IN DIESER ZEIT EIN MAL IM XXXXXX SINNE DEN SIE ANGEBEN, AN DIE GRÄFIN SPONECK GESCHRIEBEN HABE. ICH KANN MIR JEDOCH NICHT DENKEN, DASS ICH VORHER VON DEM URTEIL DURCH DEN BRIEF SPONECKS AN DEN IIA DER 22. DIV. VON DEM URTEIL ERFAHREN UND ERST IM MAI VON DEM URTEIL ERFAHREN HÄTTE (OFFIZIELL). DEM STEHT SCHON ENTGEGEN, DASS ICH UNTERSTÜTZT VON FM. V. BOCK SCHON FRÜHER GEFORDERT HATTE, DASS ICH ZU DEM URTEIL GEHÖRT WÜRD E. (S. OBEN).

WENN SIE MEINEN BRIEF AN DIE GRÄFIN SPONECK VERÖFFENTLICHEN WOLLEN, SO KANN ICH MEINE ZUSTIMMUNG NUR GEBEN, WENN ICH DEN BRIEF GESEHEN HABE.

4) NUN NOCH EINE FRAGE. WAREN SIE DAMALS IA BEI SPONECK AUF DER HALBINSEL KERTSCH (XXXXII A.K.)? ICH GLAUBE MICH ZU ERINNERN, DASS DER IA ZUM MINDESTEN EINEN ÄHNLICHEN NAMEN GEHABT HAT.

MIT VORZÜGLICHER HOCHACHTUNG IHR ERGEBENER

*W. Manstein*

*Gen. Witte ab  
d. 11. febr. 1945  
Kernk. Bureau  
Eupatonia  
St. 62*

Obert a. J.

Den 16. 5. 68

Sehr verehrtes Herr Feldmarschall!

Ich sage Ihnen meinen aufrichtigen Dank für Ihren

Brief vom 5. 5., in dem Sie mir bekundigen, dass von Seiten der Armee N. Zt. kein Tatbestand

gegen den Grafen Sponeck eingeleitet worden

ist. In demselben war von Anfang Nov. 41

bis zur Landung der Russen in Eupatorie [57.42] krank in der Heimat, so dass es die Tschif-

flotte in der Armee nicht ablehnen

• Reueung bei der Armee nicht ablehnen

und dass auf diese genau Antwort geben

konnte, ob ein solches Brief über den

Grafen Sponeck vorgelagt worden ist.

Antragend erlaube ich mir, um von Ihnen

Statten, Ihren Brief an die Gräfin Sponeck

in Fotocopie und in Abbildung vorzubereiten. Das Original befindet sich in der Mappeakte Graf Spouck" des Kreisarchivs Freiburg. Bis mir wurde diese Akte mit einer ganzen Reihe anderer Unterlagen besorgt für ein bayerisches Staatsarchiv für den Abtritt der Verfertigung.

- Mir wäre freuen für eine Stellungnahme darüber, ob die gegen meine Verwendung dieses Briefes und meine Arbeit über den Grafen Spouck bedachten Schaden.

Im übrigen ist es anzunehmen, daß ich 1.7.

- In dem Grafen Spouck während der Kusth-Räumung fortsetzen, um mich zu helfen auf den Chef vorhat, da diese Stelle auf der Verfügung von Oberst d. G. Fingler (Hainz) mir nicht werden konnte 2005.

Mit dem Ausdruck meines vorzüglichen Hochachtung verbleibe ich Sie Ihnen sehr herzlich.

• Anlagen 4 Blatt Fotocopie  
1 Blatt Abbildung.

F. Fingler

Institut für Zeitgeschichte AF 0111	
Akt. 4499/70	Best. ZS 1312
Rep. /	Kat.

V. MANSTEUN

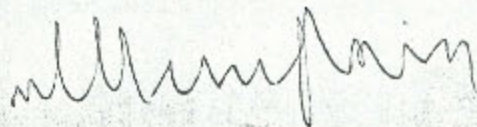
8026 IRSCHENHAUSEN, DEN 19.5.68

SEHR VEREHRTER HERR EINBECK!

BESTEN DANK FÜR DIE ÜBERSENDUNG DER KOPIEN MEINES BRIEFES AN DIE GRÄFIN SPONECK. ICH BIN EINVERSTANDEN, DASS SIE IHN IN IHRER ARBEIT ABDRUCKEN.

ICH MÖCHTE NUR NOCHMALS BETONEN, DASS ICH SOFORT NACHDEM MIR DAS ERSTE URTEIL BEKANNT WURDE BEZW. DIE ABSICHT EIN KRIEGSGERICHT GEGEN SPONECK ABZUHALTEN, VERLANGT HABE, DASS ICH DABEI GEHÖRT WÜRDE. DIESE EINGABE IST DURCH DEN O.B. DER H.GR. FELDM. V. BOCK AN DAS O.K.H. WEITERGEGEBEN UND VON IHM UNTERSTÜTZT WORDEN. ALS ANTWORT KAM VON KEITEL EINE ABLEHNUNG, DIE NOCH DAZU IN EINEM UNGEHÖRIGEN TON ERFOLGTE.

MIT VORZÜGLICHER HOCHACHTUNG!



Erich v. Manstein

25-1312-29  
Irchenhausen, den 6.I.67

Institut für Zeitgeschichte ARCHIV	
Akz. 466477	Best.
Rep.	..at.

Sehr verehrter Herr Neveu-du Mont!

Ihr Schreiben vom 2. d. M. fand ich gestern bei meiner Rückkehr aus Baden-Baden vor, während das dorthin gesandte Exemplar mich noch nicht erreicht hat.

Natürlich haben Sie recht, wenn Sie sagen, -in Bezug auf die Plivier-Sendung - dass ein Artikel im politischen Teil einer Zeitung nicht verantwortlich gemacht werden könne, für einen im Feuilleton. Im vorliegenden Fall liegen die Dinge aber doch etwas anders. Es handelt sich um zwei Sendungen zum gleichen Thema. Plivier hat es in seinem Buch vom Standpunkt eines Angehörigen einer Strafkompagnie behandelt. Dazu steht es wohl zweifellos fest, dass er im Auftrage der Sowjets geschrieben hat oder schreibt. Sozusagen als Gegenspieler gegen ihn hohe mil. Führer auftreten zu lassen, scheint mir nicht angemessen. Wozu noch kommt, dass -namentlich auf urteillose Hörer - das Hörspiel stärker wirken wird als ein auf wenige Minuten begrenztes Fernseh-Interview.

Des weiteren ist mir aus Ihrem Brief nicht klar geworden, ob Seydlitz nicht doch irgendwie ins Spiel gebracht werden soll, wenn auch nicht in persönlichem Auftreten.

Entscheidend aber ist für mich eins, worin ich mit Generaloberst Hoth, der seine Beteiligung ja auch aus diesem Grunde abgelehnt hat, voll Übereinstimme. Wir haben es bisher vermieden, in der Öffentlichkeit zwischen Generalen einen Streit über Verantwortlichkeiten auszutragen, wie er s. Zt. nach dem ersten Weltkriege durch Ludendorff und General Hoffmann in recht unerfreulicher Weise entfesselt worden ist. Ein solcher Streit aber würde -schon auf Grund dessen, was der Sohn Paulus zu sagen beabsichtigt, unvermeidlich sein.

Ich würde gezwungen sein, eindeutig gegen seine Schilderung Stellung zu nehmen. Selbstverständlich verstehe ich es durchaus, dass der Sohn für seinen Vater eintritt. Aber schliesslich kann er nur das sagen, was ihm sein Vater nach der Entlassung aus der Gefangenschaft gesagt oder damals -also Jahre nach dem Kriege -niedergeschrieben hat.

Es stimmt nicht, dass Fm. Paulus nur den Befehl zu "Wintergewitter", also zum Freikämpfen eines Korridors zur Armee Hoth erhalten hätte, vielmehr war ihm zugleich die Vorbereitung von "Donnerschlag", also der volle Ausbruch der Armee unter Aufgabe von Stalingrad befohlen worden. Nur die Ausgabe des Stichworts "Donnerschlag" hatte sich die H.Gr. <sup>zeitlich</sup> vorbehalten müssen, da die Voraussetzung für diese Aktion eben das Gelingen von "Wintergewitter" war. Es war nicht so, dass "Wintergewitter" und "Donnerschlag" Alternativen waren, sondern, Wintergewitter" war der erste Schritt, dessen Gelingen Voraussetzung von "Donnerschlag" war. In der Praxis aber hätte das Verhalten der 6. Armee auch wenn von vornherein der Befehl zu "Donnerschlag" gegeben worden wäre, das gleiche sein müssen, wie bei "Wintergewitter". Man konnte nicht einfach die anderen Kesselfronten räumen, um nach Süden auszubrechen. Dies würde zum sofortigen Nachstossen der Sowjets geführt haben mit dem Ergebnis, dass die Armee -noch ehe der erste Schritt "Wintergewitter" gelungen war, auf engstem Raum in der offene Steppe zusammengedrückt und vernichtet worden wäre. Erst wenn der erste ~~Ausbruch~~ Durchbruch durch die Einschliessungsfront nach Süden gelungen war, konnte man es riskieren, die anderen Kesselfronten freizugeben.

Wenn die H.Gr. schliesslich das Stichwort zu "Donnerschlag" nicht geben konnte, so einzig deshalb, weil die 6. Armee erklärte, dass die nicht zu "Wintergewitter" -also zu dem unerlässlichen ersten Schritt antreten könne.

Die Armee forderte als Voraussetzung jedes Antritts die <sup>vorherige</sup> Zuführung von mehreren tausend Mann Ersatzdesgl. von 4000t Sprit und schliesslich, dass die 4. Pz. Armee bis auf 30 km an die Einschliessungsfront herangekommen sein müsse. Keine dieser Vorbedingungen aber war erfüllbar.

Dass Fm. Paulus unter diesen Umst-änden das zweifellos ungeheure Risiko eines Ausbruchsversuchs gescheut hat, ist verständlich, zumal Hitler der Armee durch General Hube Hoffnungen auf späteren Ersatz Entsatz gemacht hatte.

Ich müsste aber, gegenüber der Aussage des Sohnes Paulus, diese Dinge klarstellen und damit gegen den toten Fm. Paulus Stellung nehmen.

Dies aber möchte ich, wie es auch der Ansicht von Gen. Oberst Hoth entspricht, vermeiden.

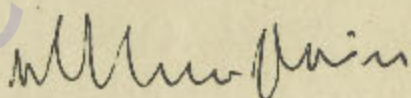
Schliesslich müsste ich auch dem, was Gen. Zeitzler gesagt hat, in gewiss m Umfange widersprechen. Das Aushalten der 6. Armee hat bis etwa 22. I. nicht nur "feindliche Kräfte gebunden" sondern dadurch überhaupt die Erhaltung der beiden anderen Armeen der H.G.F. und die noch grade rechtzeitig von mir bei Hitler durchgesetzte Zurücknahme der H.G.H. Kleist aus dem Kaukasus und damit auch deren Rettung ermöglicht. Als am 22. I. dann die 6. Armee auf engstem Raum um Stalingrad zusammengedrängt und der letzte Flugplatz im Kessel verloren gegangen war, habe ich selbst Hitler die Kapitulation in einem stundenlangen Gespräch abzurufen versucht, leider vergeblich. Erst von diesem Zeitpunkt an stand das Litden der Armee nicht mehr im Verhältnis zu dem, was bis dahin ihr tapferer Widerstand für die Erhaltung der anderen Armeen bedeutet hatte.

Schliesslich darf ich noch auf eine Ihrer Fragen zurückkommen, nämlich auf Frage 3. Ich könnte dazu nur die Gegenfrage stellen, ob Sie es für denkbar halten, dass irgendein mil. Befehlshaber einen Befehl geben könnte, von dem er glaubt, dass der Übergebene ihn nicht versteht?

Im Einverständnis mit Generaloberst Hoth möchte ich also von der Teilnahme an der Fernschaltung Abstand nehmen, da ich nicht gezwungen sein möchte gegen den toten Fm. Paulus (vertreten durch seinen Sohn) Stellung zu nehmen.

Mit vorzüglichster Hochachtung

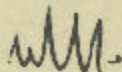
Ihr ergebener



Ich bitte meine zur Aussage des Sohnes Paulus gemachten Ausführungen nur als Erklärung für Sie selbst zwecks Erläuterung meiner Absage zu behandeln.

Ich vergass noch zu ~~xxxen~~ sagen, dass natürlich meine Stellungnahme zu dem, was der Sohn Paulus sagen will, im Rahmen der von Ihnen beabsichtigten Fragen ohnehin nicht möglich wäre und auch nicht innerhalb der vorgesehenen 7 Minuten.

Schliesslich darf ich darauf hinweisen, dass in meinem Buch "Verlorene Siege" im Kapitel XII, Stalingrad, alles gesagt ist, was zur Klärung dieser Fragen dienlich sein kann. Es sind die Seiten 314 bis 396. Die Frage des Nicht-Ausbrethens der 6. Armee behandeln die Seiten 368 ff. Vielleicht haben Sie die Möglichkeit, sich dort des näheren über die Frage zu unterrichten.



75-1312-24

**NDR**

NORDEUTSCHER RUNDKUNST

INSTITUT FÜR FRIEDLICHE RECHT	
Akt. 4664/71	Exp.
Rep.	Kat.

**FUNKHAUS HAMBURG**  
Lokstedt

Telefon: Sammelnummer 58 62 21  
Fernschreibnummer: 021 2527  
Deutsche Bank Hamburg  
Postcheckkonto: Hamburg 2002 00  
Telegramm-Adresse: Fernsehen

Herrn

Dr. Hans Adolf Jacobsen  
c/o Deutsche Gesellschaft  
für Auswärtige Politik

53 B o n n

Schauenburg-Lippe-Str. 6

Abteilung  
Chefberichterstattung  
Bitte in der Antwort angeben

Empfänger

Im Zeichen

Unser Zeichen

Datum

NdM/Hs

8. Januar 1963

Lieber Herr Dr. Jacobsen!

Ich danke Ihnen für die sehr prompte Übersendung der tatsächlichen Verlustzahlen. Erlauben Sie, daß ich noch eine Zusatzfrage stelle:

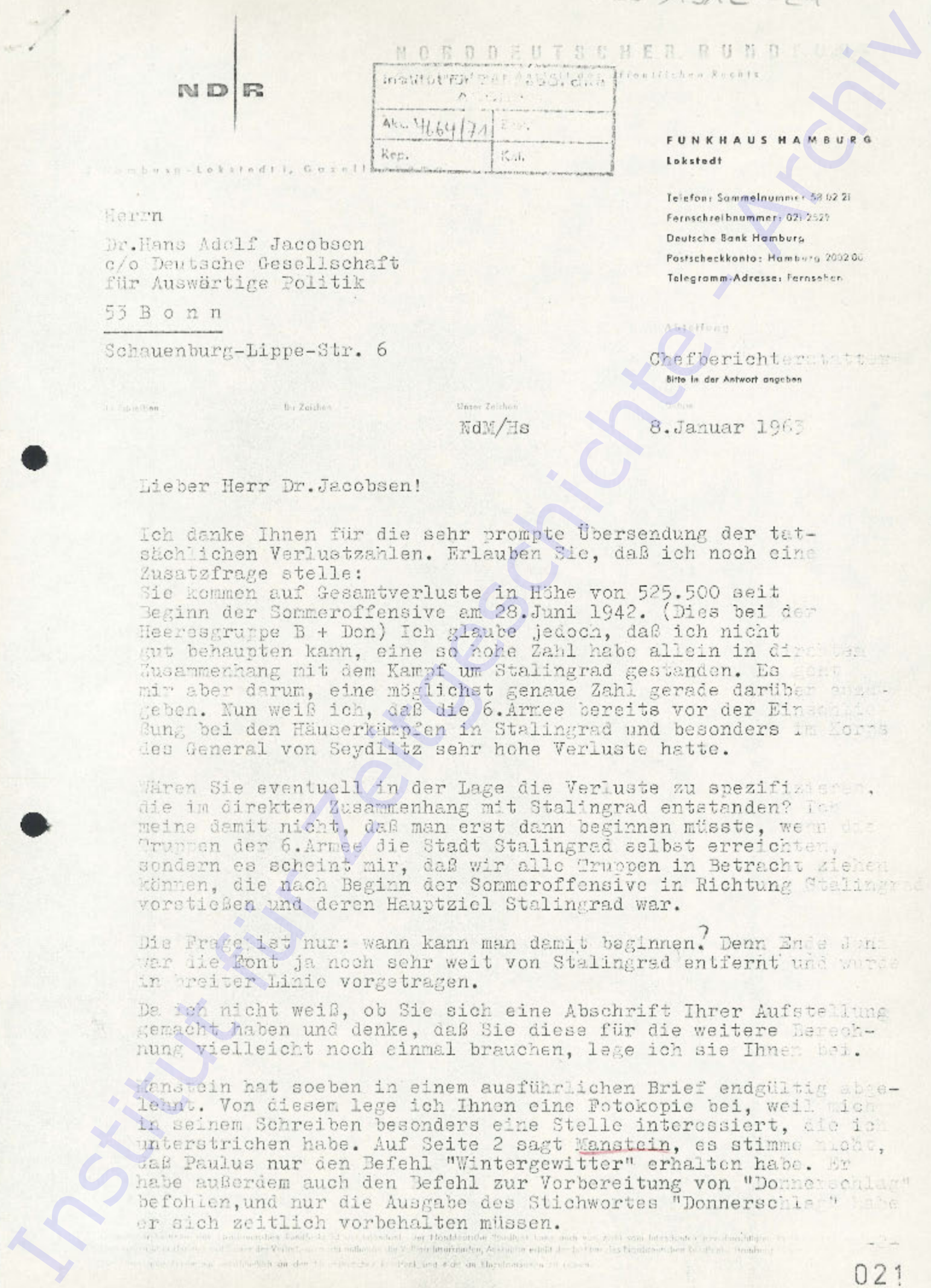
Sie kommen auf Gesamtverluste in Höhe von 525.500 seit Beginn der Sommeroffensive am 28. Juni 1942. (Dies bei der Heeresgruppe B + Don) Ich glaube jedoch, daß ich nicht gut behaupten kann, eine so hohe Zahl habe allein in direktem Zusammenhang mit dem Kampf um Stalingrad gestanden. Es geht mir aber darum, eine möglichst genaue Zahl gerade darüber anzugeben. Nun weiß ich, daß die 6. Armee bereits vor der Einschließung bei den Häuserkämpfen in Stalingrad und besonders im Korps des General von Seydlitz sehr hohe Verluste hatte.

Wären Sie eventuell in der Lage die Verluste zu spezifizieren, die im direkten Zusammenhang mit Stalingrad entstanden? Ich meine damit nicht, daß man erst dann beginnen müsste, wenn die Truppen der 6. Armee die Stadt Stalingrad selbst erreichten, sondern es scheint mir, daß wir alle Truppen in Betracht ziehen können, die nach Beginn der Sommeroffensive in Richtung Stalingrad vorstießen und deren Hauptziel Stalingrad war.

Die Frage ist nur: wann kann man damit beginnen? Denn Ende Januar war die Front ja noch sehr weit von Stalingrad entfernt und wurde in breiter Linie vorgetragen.

Da ich nicht weiß, ob Sie sich eine Abschrift Ihrer Aufstellung gemacht haben und denke, daß Sie diese für die weitere Berechnung vielleicht noch einmal brauchen, lege ich sie Ihnen bei.

Manstein hat soeben in einem ausführlichen Brief endgültig abgelehnt. Von diesem lege ich Ihnen eine Fotokopie bei, weil mich in seinem Schreiben besonders eine Stelle interessiert, die ich unterstrichen habe. Auf Seite 2 sagt Manstein, es stimme nicht, daß Paulus nur den Befehl "Wintergewitter" erhalten habe. Er habe außerdem auch den Befehl zur Vorbereitung von "Donnerschlag" befohlen, und nur die Ausgabe des Stichwortes "Donnerschieß" habe er sich zeitlich vorbehalten müssen.



Die genaue Analysierung dieser Frage scheint mir deshalb von so großer Wichtigkeit, weil ja - würde Mansteins Behauptung stimmen - wirklich die meiste Schuld auf die Führung der 6. Armee fiel.

Es ist vielleicht nicht notwendig, daß Sie mir schriftlich antworten, obwohl es für die Abfassung meines Kommentars später besser wäre. Ich möchte damit nur sagen, daß Sie - falls es Ihre Zeit nicht anders erlaubt - mich auch anrufen können.

Glücklicherweise ist es mir gelungen, den Generaloberst Hoth doch zu gewinnen. Alle Prophezeiungen Mansteins treffen in dieser Beziehung also nicht zu. Hoth war gestern hier und hat beiliegende Äusserungen gemacht, wobei ich im Fall B wahrscheinlich nur den letzten Absatz benutzen möchte.

Ich hoffe sehr, Ihnen nicht zuviel Mühe zu machen und verbleibe

mit herzlichen Grüßen

Ihr

*J. Neven-du Mont*  
(Jürgen Neven-du Mont)

Anlagen

Institut für Zeitgeschichte Archiv

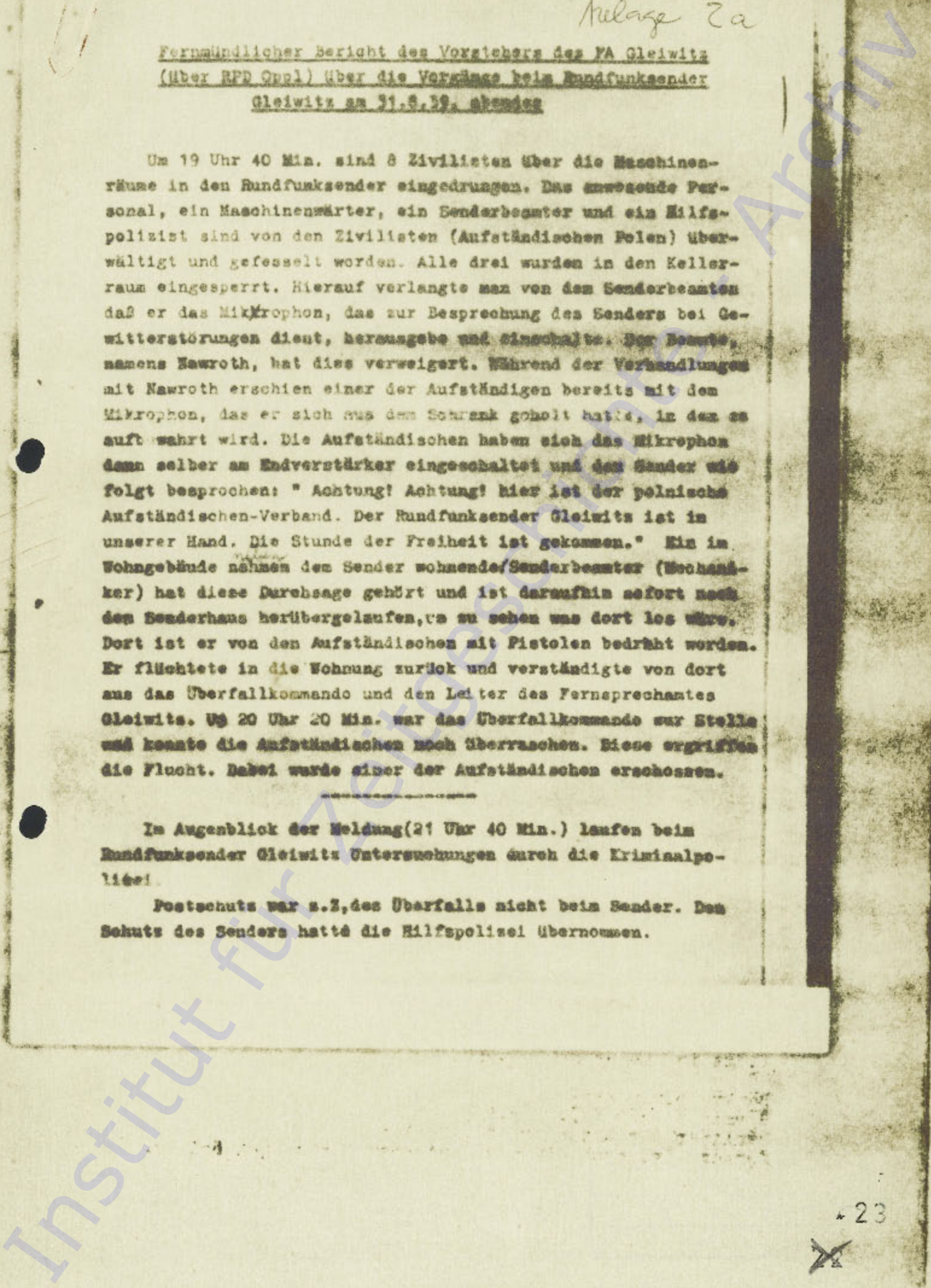
25-1912-26  
Anlage 2a

Fernmündlicher Bericht des Vorstehers des FA Gleiwitz  
(über RFD Oppl) über die Vorgänge beim Rundfunksender  
Gleiwitz am 31.8.39. abends

Um 19 Uhr 40 Min. sind 8 Zivilisten über die Maschinenräume in den Rundfunksender eingedrungen. Das anwesende Personal, ein Maschinenwärter, ein Senderbeamter und ein Hilfspolizist sind von den Zivilisten (Aufständischen Polen) überwältigt und gefesselt worden. Alle drei wurden in den Keller-raum eingesperrt. Hierauf verlangte man von dem Senderbeamten daß er das Mikrophon, das zur Besprechung des Senders bei Gewitterstörungen dient, herausgabe und einschalte. Der Beamte, namens Nawroth, hat dies verweigert. Während der Verhandlungen mit Nawroth erschien einer der Aufständigen bereits mit dem Mikrophon, das er sich aus dem Schrank geholt hatte, in dem es aufbewahrt wird. Die Aufständischen haben sich das Mikrophon dann selber am Endverstärker eingeschaltet und den Sender wie folgt besprochen: "Achtung! Achtung! hier ist der polnische Aufständischen-Verband. Der Rundfunksender Gleiwitz ist in unserer Hand. Die Stunde der Freiheit ist gekommen." Ein im Wohngebäude <sup>neben</sup> dem Sender wohnende Senderbeamter (Mechaniker) hat diese Durchsage gehört und ist daraufhin sofort nach dem Senderhaus herübergelaufen, um zu sehen was dort los wäre. Dort ist er von den Aufständischen mit Pistolen bedrängt worden. Er flüchtete in die Wohnung zurück und verständigte von dort aus das Überfallkommando und den Leiter des Fernsprechanstalt Gleiwitz. Um 20 Uhr 20 Min. war das Überfallkommando zur Stelle und konnte die Aufständischen noch überraschen. Diese ergriffen die Flucht. Dabei wurde einer der Aufständischen erschossen.

Im Augenblick der Meldung (21 Uhr 40 Min.) laufen beim Rundfunksender Gleiwitz Untersuchungen durch die Kriminalpolizei.

Postschutz war a. Z. des Überfalls nicht beim Sender. Den Schutz des Senders hatte die Hilfspolizei übernommen.



Feldmarschall v. Manstein

Irschenhausen, den ii.ii.62.

Sehr geehrter Herr Runzheimer!

Ich erhielt Ihre Anfrage vom 8.d.M. glaube aber, dass ich Ihnen wenig helfen kann.

Sie erwähnen zunächst zwei Grenzzwischenfälle militärischen Charakters: Unternehmen gegen die Brücke Dirschau und gegen den Tunnel Jablunkau.

Über eine Absicht, die Brücke Dirschau durch einen Überraschungsangriff in unsere Hand zu bringen, habe ich s. Zt. wohl gehört, kann aber über Einzelheiten nichts sagen, da Dirschau im Operationsbereich der Heeresgruppe Nord lag, während ich - ab Ende August - Generalstabschef der H.Gr. Süd war.

Bei dem von Ihnen ferner genannten Tunnel Jablunkau muss man nach dem Namen annehmen, dass in der Nähe des Karpathenpasses Jablunka lag, also in der Slowakei und damit in unserem Operationsbereich. Ich kann mich aber nicht mehr daran erinnern, ob auch hier ein militär. Handstreich geplant war. Wenn, dann voraussichtlich durch eine Vorausabteilung der Armee List. Jedenfalls hätte es sich aber hier nicht um einen "Grenzzwischenfall" - etwa, um einen Kriegsgrund zu schaffen - gehandelt, sondern um einen Handstreich im Verlauf (zu Beginn) der militärischen Operationen, ebenso wie bei der Brücke Dirschau.

Was die Bereitstellung von 150 poln. Uniformen für die SS betrifft, so habe ich davon erst 1945 gehört, als ich als Zeuge in Nürnberg war. Die Anforderung ist ja nach dem von Ihnen zitierten Tagebuch Abwehr II auf dem Abwehr- also nicht auf dem Kommandowege - an das Gen. Kdo VIII gegangen, das der H.Gr. am 17.8. auch noch nicht unterstand. Soweit ich mich erinnere, habe ich in Nürnberg gehört, dass es sich dabei um einen Anschlag auf den Sender Gleiwitz gehandelt habe, den die SS durchführen sollte.

Unverständlich ist mir das Zitat aus dem KTB. Abwehr II, nach dem ich für ein Unternehmen von 3 Bataillonen polnische Uniformen angefordert hätte. Ich kann mich an eine solche Forderung nicht mehr erinnern.

Von bei Oppeln geplanten Überfällen ist mir nichts bekannt.

Schliesslich möchte ich darauf hinweisen, dass die Aussagen von Lashusen in Nürnberg mit Vorsicht aufzunehmen sind. Er hat sich durch sie bei den Amerikanern eine Vorzugsbehandlung erwirkt, ganz im Gegensatz zu uns anderen Zeugen, die im Gefängnis als Gefangene behandelt wurden.

Mit vorzüglicher Hochachtung!

Manstein

den 21.ii.

Sehr geehrter Herr Runzheimer!

Ich glaubte eigentlich Ihnen in meiner vorigen Antwort alles gesagt zu haben, was ich zu Ihren Fragen antworten konnte.

Zu Ihren neuerlichen Fragen kann ich nur nochmals sagen.

1) Von dem Unternehmen gegen den Sender Gleiwitz habe ich erst in Nürnberg gehört. Offenbar sollte dabei ein polnischer Angriff auf den deutschen Sender vorgetauscht werden. Das Unternehmen stand unter der Regie von Himmler. Die Anforderung von poln. Uniformen, die an das Gen.Kdo VIII ergangen sein soll, ist nicht über die H.G.F. erfolgt.

2) Von den von Ihnen genannten weiteren Absichten über Scheingefechte an der Grenze ist mir nichts bekannt.

3) ~~2)~~ Täuschungsunternehmen durch Gebrauch fremder Uniformen könnten im Kriege u.U. denkbar sein. Nicht aber so etwas wie der Überfall auf einen eigenen Sender durch Verbrecher im Frieden, noch im Kriege.

4). Von Besprechungen der Armee Reichenau mit der SS haben wir bei der H.G.F. nichts erfahren. Ich glaube auch nicht, dass solche stattgefunden haben.

5) Unternehmen wie das gegen den Sender Gleiwitz -wenn sie von mil. Stellen durchgeführt worden wären, wären unter die Zuständigkeit nicht des Ic sondern des Ic/AO. gefallen, der Weisungen, wie ich Ihnen schon schrieb, von der Abwehr erhielt.

